

Gottesdienst 1. November 2020 am Sonntag nach dem Reformationstag

Orgel

Lied 362,1+2

Votum

Diesen Gottesdienst am Sonntag nach dem Reformationstag feiern wir im Namen Gottes. Schöpfer dieser Welt und Kraft ständiger Veränderung. In seinem Sohn wurde der Grund gelegt, den kein anderer legen kann. Der Heilige Geist gibt Zuversicht in bewegter Zeit.

Amen

Sprechspiel

Sprecher des Kaisers:

Martin Luther, ihr seid ein gelehrter Mann, ihr denkt nicht zum ersten Mal über den Glauben nach: so gebt Antwort auf unsere Frage: widerruft ihr, was in euren Büchern und Schriften steht?

Martin Luther:

Meine Schriften sind verschiedener Art, erstens sind es Schriften, die den christlichen Glauben erklären, zweitens sind es Schriften gegen die Mißstände in der Kirche, und drittens sind sie gegen einzelne Personen geschrieben. Ich habe lange darüber nachgedacht und bin bereit, jeden Irrtum zu widerrufen, wenn ich eines Besseren belehrt werde.

Sprecher des Kaisers:

Martinus, gib eine schlichte, runde und gerade Antwort darauf, ob du widerrufen willst oder nicht!

Martin Luther:

Mein Gewissen ist in Gottes Wort gefangen. Somit will und kann ich nicht widerrufen. Denn gegen das Gewissen zu handeln, ist weder sicher noch heilsam. Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.

Sprecher des Kaisers:

Martin, lass dein Gewissen fahren! Du bist im Irrtum!

Eingangsgebet

Guter Gott nach deinem Sohn nennen wir uns Christen und möchten gerne Menschen sein, die ihm nachleben. Wir nennen uns Protestanten und möchten gerne Zeugnis ablegen für deine Sache, wir möchten und wir können dich frei bekennen.

Dank sei dir für deine unendliche Geduld, mit der du uns und deine Kirche getragen hast und die du erhalten willst über jedes Reformationsfest hinaus. Du hältst unsere Geschichte und die deiner Kirchen weiter offen und spannend.

Amen

Lied 162,1 + 2

Schriftlesung Römer 3,21 ff.

Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle die glauben. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden. Er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt. Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.

Lied 398,1 + 2

Predigt

Ich begreife es nicht. Sie gehen durchs Haus und flüstern viel, seine Mutter und seine Schwestern. Wenn ich heimkomme hören Sie auf zu reden. Komme ich ins Zimmer, schauen Sie nicht auf. Am Tisch fällt kaum ein Wort. Sie schweigen mich an, strafen mich. Bin ich schuld? War ich zu streng?

Ich musste streng sein. Er ist begabt, aber verspielt, zu weich. Verwöhnt worden von denen, die jetzt schweigen. Als er 14 wurde, durfte er mit an die Costa Brava. Er wollte ein Schlauchboot. Ich sagte: lerne Schwimmen dann bekommst du eins. Er lernte es, mein Sohn, in einer Woche. So wollte ich ihn vorbereiten auf das Leben. Er musste begreifen, dass ihm nichts geschenkt wird. Mir hat auch niemand etwas geschenkt. Das sagte ich ihm, als er 16 war. Wie ich mich abmühe, den Betrieb aufzubauen, ihn selbstständig zu erhalten. Für ihn. Er wird stolz sein auf seinen Vater, ihm nacheifern, dachte ich. Die Schule fiel ihm leicht. Wenn er Lust hatte, war er der beste in seiner Klasse. Nur, er hatte nicht immer Lust. Ein Sonnenstrahl konnte ihn ablenken oder ein Buch und erst recht ein Fußballspiel. Wie besessen lief er Tag für Tag zum Fußballplatz und vergaß seine Schulaufgaben. Ich schloss ihm die Fußballschuhe weg und er lernte wieder für ein paar Wochen. Dann begann er, Trompete zu spielen. Schrieb Gedichte, kletterte in die Berge. Alles für ein paar Wochen. So wechseln viele Jungen ihre Hobbys, ich weiß. Er vergaß darüber aber seine Pflichten. Er wurde 17 und 18 und hatte noch immer nicht gelernt, sich zu konzentrieren. Dann entdeckte er die Mädchen und kam zum ersten Mal mit einer fünf nach Hause. Nach jeder erloschenen Begeisterung redete ich ihm ins Gewissen, drohte, kürzte sein Taschengeld, sperrte den Ausgang, Handyverbot. Wenn ich ihn ins Gebet nahm, sah er ein wie er dahin lebte, und versprach, härter zu werden. Ein aufgeschlossener 18-jähriger Junge. Im letzten Sommer dann fuhren seine Mutter und seine Schwester allein an die Costa Brava. Ich blieb mit ihm zu Hause. Wir erarbeiteten einen Stundenplan, und ich erklärte: deine letzte Chance, Sven, wirst du nicht versetzt, nehme ich dich von der Schule. Ein Ultimatum, ich weiß. Ob ich es wahrgemacht hätte, ich weiß es nicht. Ihnen jedenfalls hat es erschreckt. Aber durfte ich ihn nicht einschüchtern? Wie hätte er sonst ein tüchtiger Mensch werden können und das Leben bestehen? Konnte ich denn voraus ahnen das es ihn fertig machen würde? Bin ich deswegen schuld an seinem Selbstmordversuch?

Orgelmusik

Ich stelle mir vor: Sven kurz vor seinem Selbstmordversuch. Er sitzt in seinem Zimmer, vor sich sein Tagebuch. Manchmal weiß ich einfach nicht, was in

meinem Vater vorgeht. Ich spüre nur, lange halte ich das nicht mehr aus. Ich fühle mich zu schwach. Ein 19-jähriger, der sich zu schwach fühlt, alle denken wahrscheinlich, so etwas kann es gar nicht geben. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ich hier überleben soll ... Langsam fange ich an zu durchschauen, was zwischen mir und Vater gespielt wird. Damals als ich das Schlauchboot haben wollte, da habe ich es zum ersten Mal gemerkt. Lerne erst Schwimmen, dann kriegst du das Schlauchboot, und vielleicht war das sogar ganz vernünftig. Aber der Ton, in dem er mir dies sagte, der hatte etwas unheimlich Forderndes an sich. Ich habe das noch genau im Ohr. Ich habe mich damals nicht lange daran gestört, ich wollte ja das Schlauchboot unbedingt haben. So wie mit dem Schlauchboot ist es dann eigentlich bis heute geblieben. Vater macht mit mir Tauschgeschäfte: Leistung gegen Gegenleistung. Er kann zu mir freundlich sein, aber nur dann, wenn ich mich so verhalte, wie er es möchte. Im Leben wird einem nichts geschenkt, das ist seine ständige Leier. Hat er mir eigentlich mal etwas geschenkt ohne Nebenabsichten, einfach nur so? Mir fällt nichts ein. Bei all dem, was ich bekommen habe, hatte ich immer das Gefühl, dass er damit irgendwelche Absichten hatte: entweder war es eine Prämie für irgendeine Leistung, oder er wollte mich zwingen zu etwas. Für ihn besteht das Leben aus Pflichten. Aber ich will ein solches Leben nicht, ich halte das nicht aus. Dieses ständige du sollst, du musst, verziert mit ein paar Prämien, die bei Wohlverhalten zur Zahlung freigegeben werden. Ich ertrage das nicht. Leistung gegen Gegenleistung, das ist sein Prinzip. Ich kann und will so nicht leben. Ich gehe kaputt

Lied 354,1-3

Das Leben geht kaputt, wenn es nach dem System von Leistung und Gegenleistung verläuft. Es braucht ein anderes Fundament, es hat ein anderes Fundament. Dies ist für mich das entscheidende an der Reformation Martin Luthers. Ich finde es lohnend, auf das zu sehen was damals passiert ist. Den 31. Oktober werden die meisten von uns mit dem Thesenanschlag Martin Luthers in Verbindung bringen. An diesem Tag hat Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche geschlagen. In diesen Thesen hat er sich mit dem sogenannten Ablass auseinandergesetzt. Ablass, manche werden dabei an den Spruch denken, in dem diese Einrichtung ihren kürzesten und bekanntesten Ausdruck fand: wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt. Gemeint war mit dem Feuer das Fegefeuer, in dem Strafen für begangene Sünden abgelöst werden mussten. Eine seltsame Verbindung von Religion und Kapital.

Damit ist häufig der Eindruck erzeugt worden, man könne sich durch Zahlungen von Geldern, die Tarife wurden öffentlich ausgehängt: das ersparte das Feilschen, von der Ablösung zeitlicher und ewiger Sündenstrafen freikaufen zu können. Die Leute haben gestöhnt, aber sind dann doch in Scharen zu den Ablasshändlern hingelaufen. Um die Zahlungen kam man nicht herum, wenn man das Wohlwollen Gottes haben wollte. So stellte sich das für die meisten dar. Die Beziehung zu Gott wurde nach den Gesetzen des Marktes gestaltet: bezahlst du viel, ist das Wohlwollen Gottes groß, bezahlst du wenig, ist es entsprechend gering. Leistung gegen Gegenleistung.

Natürlich hatte man nicht vergessen, dass es von Gott in der Bibel heißt, er sei barmherzig, aber für diese Barmherzigkeit musste man eben etwas tun. Und wenn das bedeutete, Geld zu geben, dann musste man das eben tun. Dieser sprunghafte Ablasshandel spielte sich vor Luthers Haustür ab, im benachbarten Brandenburg. Dorthin strömten seine Gemeindeglieder. Luther sah mit Sorge wie der Glaube verändert wurde: aus einer lebendigen vertrauensvollen Beziehung zu Gott war eine Art Handelsbeziehungen geworden. Das war es, was Luther zum Angreifen veranlasste.

Wozu aber überhaupt diese Zahlungen? Setzen Sie nicht einen Gott voraus, mit dem man geschäftlich verkehren muss, damit man leben kann hier auf Erden und erst recht im Himmel? Luther setzt ein anderes Gottesverständnis dagegen, das er aus der Bibel gewonnen hat: in Christus hat Gott das Menschsein angenommen. Wir sind angenommen. Wir brauchen uns unserer Annahme nicht zu erkaufen. Gott sagt ja zu uns. Diese Einsicht hatte er sich schwer erkämpft. Askese, schwere Krankheiten, Depression. Er verlor viele Freunde, hatte Höllenängste: wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Wir sind angenommen. Im kirchlichen Unterricht sollte mir dies mit der Formel allein durch Gnade klargemacht werden. Für mich war es damals wirklich eine Formel, wie die anderen auch, die wir lernen mussten: allein durch die Schrift und allein durch Christus. Inzwischen aber ist mir klar geworden: das ist keine Formel, sondern ein Geheimnis: das Geheimnis des Lebens, das Geheimnis des Glaubens. Dieses Geheimnis des Glaubens hat Luther neu aus der Bibel erschlossen. Wir leben allein von der Gnade Gottes. Das war die zentrale Entdeckung, um die herum sich sein gesamtes Denken und Arbeiten drehte. Im Tiefsten können wir uns das Leben nicht erkaufen, sondern nur schenken lassen.

Lied 354,5+7

Dass wir allein von der Gnade leben, für viele ist diese befreiende Entdeckung Luthers ein Ärgernis. Und vielleicht gibt es nicht wenige, die sich das, was ich eben erzählt habe, nur mit Widerwillen anhören können. Siehst du denn nicht, so höre ich die Frage, dass es in unserer Welt nach ganz anderen Gesetzen zugeht? Hast du denn völlig aus den Augen verloren, was wir vorhin von Sven gehört haben? Spürst du nicht, dass wir in einer Eiszeit leben? Und wenn du an die Verhältnisse bei uns und anderswo denkst: sind die Schwachen nicht meistens die Deppen und die Betrogenen?

Ja ich empfinde diese Welt auch immer wieder als eine ungnädige Welt, bin erschüttert über die Kälte, mit der Menschen einander behandeln, ärgerlich über den Zynismus, mit dem auf Kosten der Schwachen Politik gemacht wird, und ich spüre, dass etwas von alledem ja auch in mir steckt, häufig nur mühselig gebändigt. Aber muss ich, weil ich diese Welt und häufig auch mich selbst also ungnädig empfinde, von dem schweigen, was ich für mich als das befreiende Wort hören kann: du bist angenommen in all dem Schweren, worunter du leitest. Und vergiss nicht: du kannst andere annehmen. Ich, Gott, sage ja zu dir.

Wir leben allein von der Gnade. Dieses Wort zieht nicht einfach ein Resümee aus unserer Alltagserfahrung, sondern es ist das Geschenk Gottes an uns, damit wir frei werden uns und andere an zu nehmen. Soll das verschwiegen werden, weil die Welt so ungnädig ist?

Amen

Lied 355, 1-4

Fürbittgebet

Gott, du nimmst uns an ohne Vorbedingungen. Dir sind wir recht so, wie wir sind. Wir möchten das gerne glauben, aber wir können es nur glauben, wenn wir es erfahren. Darum bitten wir dich: schick uns Menschen, die uns so akzeptieren und lieb haben, wie wir sind. Wir haben auch unsere Fehler, das wissen wir besser als jeder andere, aber können uns nur ändern, wenn uns jemand dabei hilft. Es müsste jemand sein, der nicht an uns herumrörgelt, sondern Vertrauen zu uns hat, weil er auch unsere guten Zeiten sieht, nicht nur unsere Schwächen. Gott, dir sind wir recht so, wie wir sind. Darum hilf uns, auch andere Menschen zu akzeptieren, nachsichtig zu ihnen zu sein, auch wenn

wir sie nicht verstehen. Auch sie haben ihre guten Seiten, vielleicht haben wir sie bloß noch nicht entdeckt. Gott, lass deine Güte unter uns wachsen. Deine Güte ist da spürbar, wo der Mensch dem Menschen gut ist.

Amen

Vaterunser

Abkündigungen

Lied 580,1-3

Orgelnachspiel